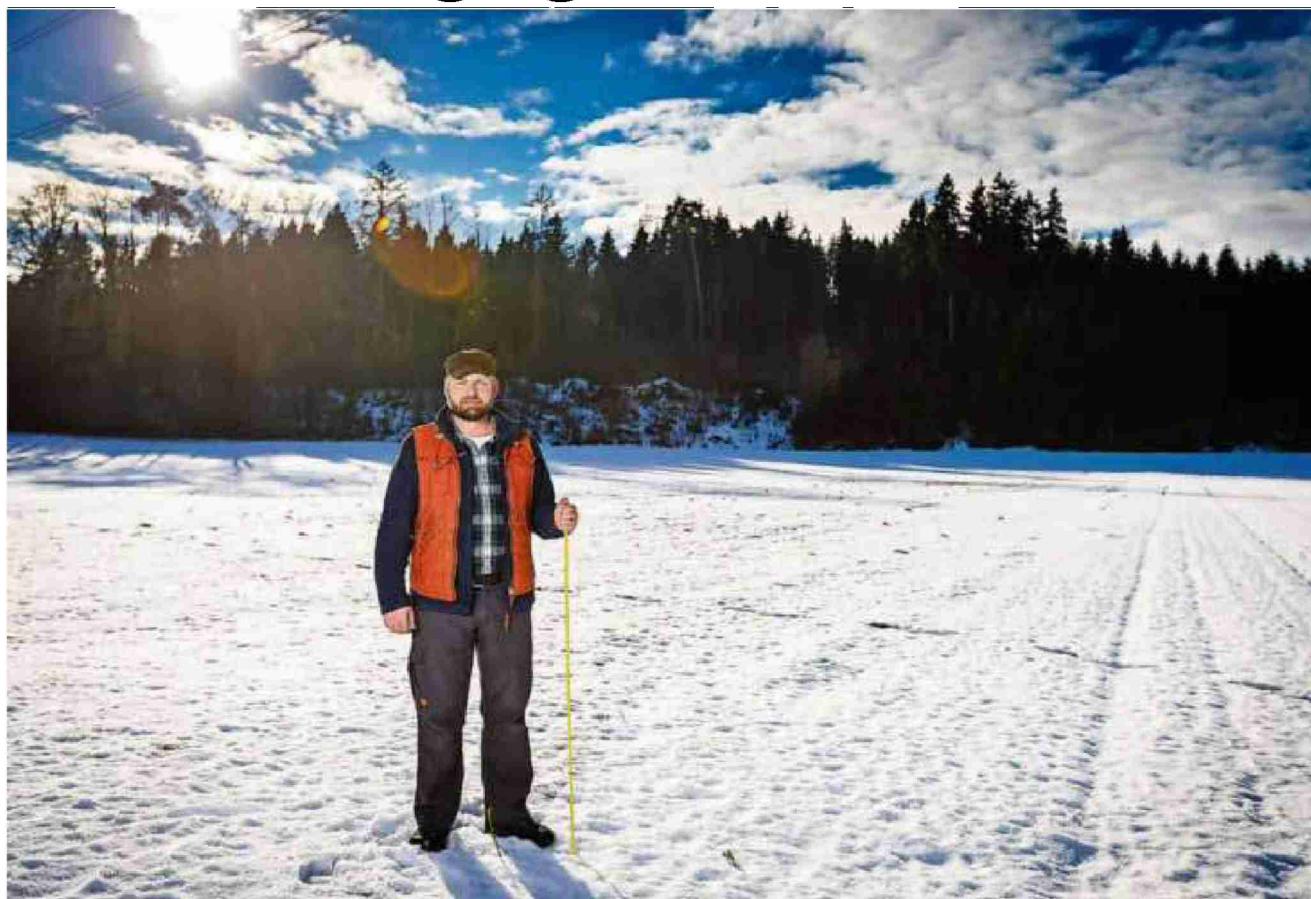




Attacke gegen Bio



Bleiben auch im Frühling Brache: Auf den mit gelben Stangen gekennzeichneten Abschnitten seiner Felder, die im vergangenen August jemand mit Unkrautbekämpfungsmitteln besprühte, darf Biobauer Christian Gerber zwei Jahre lang kein Gemüse anbauen.

Nicolas Zurvi

Raphael Brunner

FEHRALTORF Ein Anschlag mit Herbiziden hat letzten Sommer mehrere Felder des Fehraltorfer Betriebs Gerber Bio Greens unbrauchbar gemacht – für Jahre. Der Schaden ist gross, ein Verdächtiger gefasst.

Christian Gerber blickt über sein Feld am Fehraltorfer Dorfausgang. Noch immer bedeckt Schnee die braune Erde. Winterbrache. «Im Frühling werden

wir hier wieder Gemüse pflanzen, zumindest dort, wo es geht.»

Der Fehraltorfer Biobauer will lieber vorwärtsschauen als zurück. Trotzdem: Die Vergangenheit, das was passiert ist im letzten Jahr, hat für ihn auch in der Zukunft Folgen. Am Rand des Felds sind mehrere Stellen mit weiss-gelben Holzpfeilen markiert. Auf diesen Flächen wächst Gras statt Gemüse – noch fast zwei Jahre lang. Wunden einer Attacke, verheilt zwar, aber doch eine Narbe.

Die Tat, oder der Anschlag, wie es Gerber nennt, ereignete sich im vergangenen August. Ein Unbekannter versprühte Unkrautbekämpfungsmittel über mehrere Felder der Gerber Bio Greens AG. Nicht nur die Ernte ging ein, der Broccoli, der Salat, der Fenchel und die Zucchini, auch die Böden wurden über längere Zeit unbrauchbar. Zumindest für die Bioproduktion: «In der konventionellen Landwirtschaft ist der

Zürcher Oberländer

Hauptausgabe

Zürcher Oberland Medien AG
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
www.zol.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'510
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 5
Fläche: 63'808 mm²

Einsatz solcher Mittel zugelassen, bei Bio aber absolut tabu» (siehe Box).

Verdacht erst nach Tagen

Gerber, der die Firma in dritter Generation führt, erinnert sich noch gut an die Tage im August. «Als mir meine Arbeiter das erste Mal meldeten, dass einzelne Pflanzen eingegangen seien, hat mich das noch nicht gross beunruhigt.» Der Regen, der damals tagelang die halbe Schweiz zuschüttete, setzte dem Gemüse ohnehin zu. Doch am nächsten Tag waren schon ganze Beete verendet und am übernächsten noch mehr. Gerber, eben noch mit Büroarbeiten beschäftigt, eilte hinaus aufs Feld. «Wir konnten uns das nicht erklären. Bald aber waren sich alle einig: Da können nur Herbizide im Spiel sein, Mittel zur Unkrautbekämpfung.» Ein Befund, den die kantonale Fachstelle für Gemüseanbau kurz darauf bestätigte.

Gerber erstattete sofort Anzeige bei der Polizei. «Dass so etwas durch einen Fehler unserer Arbeiter passiert, ist ausgeschlossen. Wir verwenden auf unserem Hof grundsätzlich keine Pestizide.» Es folgten Tage der Angst. «Jeden Tag entdeckten wir neue Pflanzen, die eingegangen waren. Eine Zeit lang befürchtete ich, der ganze Betrieb sei betroffen. Das Mittel wirkt schliesslich erst nach einigen Tagen und nur, wenn die Sonne scheint», sagt der 41-Jährige.

Auf dem Hof an der Zürcherstrasse war die Hölle los. Gerber machte Meldung bei der Bio-Zertifizierungsstelle, die sofort einen Kontrolleur sandte. Dieser inspizierte jedes Feld einzeln. Für das besprühte Gemüse verhängte der Betriebsleiter sofort einen Vermarktungsstopp. Zudem musste er die Kunden, Grossverteiler aus der Region, informieren und ihnen den Stand der Dinge vermitteln. «Zum Glück nahmen sie es ruhig auf, und der Verkauf der nicht betroffenen Kulturen konnte normal weitergehen.»

Anschlag gegen Bioanbau?

Während Gerbers Arbeiter nachts auf den Feldern patrouillierten, nahm die Polizei die Untersuchung auf. Bald stellte sich ein Verdacht. Ein vermutlich psychisch angeschlagener Mann hatte mit einer einfachen Rückenspritze das Unkrautbekämpfungsmittel über die Pflanzungen versprüht – allerdings nur am Rand von Feldern. Mehr wollen Gerber und auch die Polizei zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Auch nicht zu möglichen Motiven. «Persönliche Feinde habe ich keine. Ich mutmasse, dass der Anschlag gegen den Bioanbau als solchen gerichtet war. Warum, ist mir unklar.»

Das Verfahren gegen den Verdächtigen ist im Moment am Laufen. Es geht um viel Geld. «Meine Firma hat Anspruch auf Schadenersatz erhoben», sagt

Christian Gerber. Den Ertragsausfall beziffert er auf weit über hunderttausend Franken, einerseits durch die kaputte Ernte, andererseits durch die zweijährige Anbausperre. Drei Hektar, rund fünf Prozent der Anbaufläche, sind vom Anschlag betroffen. «Das spüren wir.» Anders als anfangs befürchtet sei dem Betrieb aber kein existenzieller Schaden entstanden.

Versicherung nicht möglich

Mittlerweile ist bei Gerber Bio Greens wieder Normalität eingeleitet. Anfang 2017, so rechnet der Besitzer, können die betroffenen Böden wieder bepflanzt werden. Den Entscheid fällt die Bio-Zertifizierungsstelle, basierend auf ihren Messungen. «Da gilt absolute Nulltoleranz.»

Sich gegen einen Anschlag wie den geschehenen zu versichern, ist laut Gerber nicht möglich. «Versicherungen gibt es nur gegen Hagelschäden, nicht aber gegen vorsätzliche Zerstörung.» Allerdings habe er auch noch nie von einem Fall wie diesem gehört. «Das Ganze hat mir aber vor Augen geführt, wie verletzlich landwirtschaftliche Betriebe sind, vor allem Biobetriebe.»

Gerber blickt über sein Feld, braune Erde und Schnee. Winterbrache, auf der bald Zucchetti und Fenchel, Broccoli und Salat wachsen sollen. Zumindest dort, wo es geht. «Klimatisch war 2014 ein gutes Jahr. Ich hoffe, das wird dieses Jahr wieder so sein.»

Zürcher Oberländer

Hauptausgabe

Zürcher Oberland Medien AG
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
www.zol.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'510
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 5
Fläche: 63'808 mm²

WANN IST ES BIO?

Ohne Kunstdünger und Pestizide

Um als Bioprodukt zu gelten, müssen bei der Herstellung die Richtlinien für biologische Produktion eingehalten werden. In der Schweiz ist das die Bioverordnung des Bundes. Die meisten Biobetriebe, auch die Gerber Bio Greens AG, wenden aber die strenger Richtlinien von Bio Suisse

an, einem Zusammenschluss von Organisationen der ökologischen Landwirtschaft, die unter dem Label Knospe bekannt ist. Zu diesen Richtlinien gehören: der Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger und Pestizide, eine zweijährige Umstellzeit auf Bio sowie Leistungen in den Bereichen Biodiversität, Tierwohl, Ressourcenschutz und Fairness.

«Im Fall der Gerber Bio Greens, deren Felder mit Pestizi-

den besprüht wurden, haben wir für die betroffenen Parzellen eine zweijährige Sperre angeordnet – analog zur Umstellzeit von einem konventionellen zu einem Biobetrieb», sagt Stephan Jaun, Leiter Unternehmenskommunikation bei Bio Suisse. Um die Einhaltung der Richtlinien zu prüfen, lässt der Verbund regelmässig Kontrollen auf den ihm angeschlossenen Betrieben durchführen. *rbr*